

Bach zur Wirtschaftskrise

Chor und Orchester der Bachstiftung geben unter Rudolf Lutz in Trogen eine meisterhafte, schlichte Interpretation der Kantate BWV 144. **Charles Uzor**

Vermutlich schrieb Bach an die 300 Kantaten, jede einzelne hat ihr Besonderes. Mit «Nimm, was dein ist, und gehe hin» stellt die Bachstiftung ein kleines Juwel vor, das in der Interpretation von Rudolf Lutz und dem Chor und Orchester der Bachstiftung grosse Bewunderung hervorruft. Trotz der Kürze ist man von der ausserordentlichen Architektur, dem Klangreichtum und der Gefühlstiefe dieser Kantate überrascht.

Konzentration der Klangreize

Was beim ersten Hören wie eine Fingerübung anmutet, zeigt in der Wiederholung eine extreme Konzentration der Klangreize – eine philosophische Meditation über musikalische Motive, die von Rudolf Lutz in immer neue Perspektiven und Zusammenhänge gebracht werden. Das Präludium vor dem 1. Chor weckt das Ohr mit einem leisen Orgelpunkt und harmonischen Schichten, die jäh in

verminderte Septakkorde stürzen. Gleichsam auf der Zunge zergehen dann die plastisch strukturierten Fugeneinsätze des vierstimmigen Chors. In immer neuen Konstellationen zeigen sie, was ein einziger Bibelvers alles bedeuten kann.

Ein Fressen für den Juristen

Juristisch-ökonomisch reflektiert Gerhard Walter, ehemaliger Rechtsprofessor in Konstanz und Bern, über die multiplen Deutungen dieses einen Satzes, für ihn ein «Fressen für den Juristen». Seine Reflexion mäandert mit Witz zwischen dem Anspruch sozialer Gerechtigkeit und der Ambivalenz von Recht und Güte, eine Rede, die in den spritzigen und gelehrten Ausführungen jedoch kaum die Musik Bachs streift oder eine persönliche Haltung zu ihr entwickelt. In Walters geschliffener und mit Seitenhieben gewürzter Rede fällt der Groschen des Wein-

berg-Gleichnisses schnell – einer erfährt für eine Stunde Arbeit die gleiche göttliche Güte wie der andere für zehn Stunden – gemünzt auf die aktuelle Debatte wirkt die Antwort etwas süffisant.

Harmonische Überraschungen

In der zweiten Kantatenaufführung gelingen die Soloarien sehr ausdrucksvoll (Nuria Rial, Sopran, und Markus Forster, Alt). Nuria Rial singt dynamisch, ihre musikalischen Bögen haben Strahlkraft. Und selten hat man die obligate Oboe d'amore so weich gehört wie im Spiel Kerstin Kramps. Die Farben dieser melancholischen Musik kommen in der solistischen Besetzung zum Leuchten, Vokales und Instrumentales verschmilzt zu einer Geste. Der Schlusschoral wartet noch in den letzten Takten mit harmonischen Überraschungen auf – Musik, die so gesungen und gespielt verfließt, bevor man sich's versieht.